

DIE STIMME DER SENIOREN

SSR
CSA Schweizerischer Seniorenrat
Conseil suisse des aînés
Consiglio svizzero degli anziani

SVS
ASA SCHWEIZERISCHER VERBAND FÜR SENIORENFRAGEN
ASSOCIATION SUISSES DES AÎNÉS (ASA)
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DEGLI ANZIANI (ASA)

VASOS
FARES Vereinigung aktiver Senioren- und
Selbsthilfe-Organisationen der Schweiz, 3000 Bern
Fédération des Associations des
retraités et de l'entraide en Suisse, 3000 Berne
Federazione associazioni dei
pensionati e d'autaiuto in Svizzera, 3000 Berna

Februar Nr. 1/2022

GESUNDHEIT

In dieser Ausgabe...

SVS Jubiläum 50 Jahre

Ist Telemedizin die Zukunft ?

Pflegeinitiative: Reaktionen

Ungleichheit im Alter

Engagement trotz Risikogruppe ?

SVS SCHWEIZERISCHER VERBAND FÜR SENIORENFRAGEN
ASSOCIATION SUISSES DES AÎNÉS (ASA)
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DEGLI ANZIANI (ASA)

50
JAHRE
1971-2021

Editorial

Bewegende Zeiten



Bea Heim, Copräsidentin, SSR

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Engagement trotz Risiko ?
- 4 Altersversicherungen: Ungleichheit im Alter
- 5 Ungelöst: Finanzierung der Betreuung im Alter
- 6 Pflegeinitiative: Reaktionen
- 7 Novartis Pensionierern Vereinigung
- 8 Telemedizin: Die Zukunft ?
- 9 Initiative Altersdiskriminierung: Neustart...
- 10 Alterssexualität und Grenzüberschreitungen
- 11 COVID Einsamkeit und Isolation
- 12 SVS 50. Jubiläum
- 15

Noch hat uns die Pandemie im Griff. Sie hält uns vor Augen, wie verletzlich wir Menschen und wie sehr wir aufeinander angewiesen sind. Eine so tiefe Krise lässt sich nur gemeinsam überwinden, nur wenn wir, Junge und Alte, zusammenstehen, Denn Solidarität, das kann der Staat nicht machen. Das müssen wir tun. Darum beteiligen wir uns als ältere Generation mitverantwortlich an der Lösung der gesellschaftlichen Herausforderungen.

Es gab und gibt viel Leid in dieser Zeit der Pandemie – und es gibt auch viel Solidarität von den Älteren und insbesondere auch von Jungen. Sie haben auf Vieles verzichtet, was das Leben ausmacht wenn man jung ist. Es stimmt optimistisch, dass die oft beschworene Kluft zwischen Jung und Alt weit weniger tief ist, als viele meinen.

Darauf dürfen wir auch in Zukunft bauen, vorausgesetzt, dass wir die grossen Zukunftsfragen nicht aus den Augen verlieren. Das Armutsrisiko im Alter, die Digitalisierung und der Klimawandel. Brauchte es wirklich zuerst eine Pandemie um zu erkennen, dass das Thema Pflege dringend angepackt werden muss?

Und was braucht es um der Altersdiskriminierung, der wir in vielen Bereichen fast täglich begegnen, anzugehen?

Dies insbesondere im Interesse der zukünftigen Altersgenerationen, im Interesse der Jungen. In all diesen Themen engagieren wir uns, zusammen mit den über 140'000 Seniorinnen und Senioren in den Mitgliederorganisationen des SSR, ehrenamtlich – mit viel Kompetenz, grossem fachlichem Wissen und mit unserer reichen Le-

Und was braucht es, um der Altersdiskriminierung, der wir in vielen Bereichen fast täglich begegnen, entgegenzuwirken?

Bea Heim

benserfahrung.

Für dieses beeindruckende Engagement und das grosse Mass an ehrenamtlicher Freiwilligenarbeit danke ich zusammen mit meinem Copräsidenten Allen von Herzen. Wir freuen uns auf ein Neues Jahr, das uns hoffentlich von der Pandemie befreit. Damit wir gemeinsam und mit Neuen Kräften unseren Beitrag an die Lösung der grossen Zukunftsaufgaben leisten können.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Schweizerischer Seniorenrat (SSR):
 Copräsidium:
 Bea Heim & Roland Grunder

Schweizerischer Verband für Seniorenfragen (SVS):
 Karl Vögeli, Präsident

Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen der Schweiz (VASOS):
 Bea Heim, Päsidentin

Layout & Druck:

Comarg GmbH, Aigle

Redaktion:

SSR: Reinhard Hänggi
 SVS: Denise Moser
 VASOS: Inge Schädler

Administration:

Sekretariat SSR
 Kirchstrasse 24
 CH3097 Liebefeld /BE

info@ssrcsa.ch
 www.ssrcsa.ch
 ©ssrcsa

Unterstützt von/Soutenu par /Sostenuto da



Schweizerische Eidgenossenschaft
 Confédération suisse
 Confederazione Svizzera
 Confederaziun svizra

Sprachen DE/FR/IT
 La Voix des Seniors
 Die Stimme der Senioren
 La Voce degli Anziani

Engagement trotz Risiko?

Bericht zum Projekt: Folgen der Corona-Pandemie für ältere Freiwillige und ihr Engagement

Dr. Mario Störkle, HS LU

Ältere Freiwillige konnten ihr Engagement seit der Corona-Pandemie teilweise nur noch eingeschränkt wahrnehmen, da sie aufgrund des Alters der Risikogruppe zugeordnet wurden. Dennoch fanden sie Mittel und Wege, trotz Risiko und Social Distancing weiterhin freiwillig tätig zu sein. Eine Studie der Hochschule Luzern (HSLU) hat erforscht, wie sich das freiwillige Engagement von älteren Menschen während der ersten beiden Corona-Wellen in der Schweiz entwickelt hat.

Mit Beginn der ersten Corona-Welle im März 2020 wurden viele Menschen im höheren Lebensalter (in der Regel ab 65) in ihrem freiwilligen Engagement und ihren sozialen Teilnahmemöglichkeiten eingeschränkt. Sie wurden von den schweizerischen Behörden der Risikogruppe zugeordnet, die vor einer Ansteckung geschützt werden sollte. Ein Forschungsteam der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit um Mario Störkle, Stephan Kirchschrager und Meike Müller hat untersucht, wie diese Massnahme die Entwicklung des freiwilligen Engagements älterer Menschen in der Schweiz während der ersten zwei Corona-Wellen beeinflusst hat. Das Team hat über vierhundert ältere Menschen in der Schweiz befragt, die sich freiwillig oder ehrenamtlich engagieren.

Die Resultate zeigten: Gerade zu Beginn der ersten Welle haben viele ältere Menschen ihr Engagement pausiert oder an jüngere Mitmenschen abgegeben. Ein Teil der Befragten konnte aber trotz Pandemie weiterhin freiwillig tätig sein, insbesondere wenn die Tätigkeiten beispielsweise auf Online-Kanäle verlagert oder unter Einhaltung der Schutzmassnahmen weitergeführt werden konnten. Ein Teil der Engagierten hat ihr Engagement im Verlaufe der Pandemie hingegen auch dauerhaft beendet.

Während der zweiten Corona-Welle ab Mitte Oktober 2020 wurden die freiwilligen Tätigkeiten seltener unterbrochen als noch während der ersten Welle im März 2020. Die freiwillig Engagierten haben sich offenbar schnell mit der neuen Realität arrangiert und sich aufgrund der mittlerweile etablierten Schutzmassnahmen sicherer gefühlt.

In Bezug auf die Zuordnung zur «Risikogruppe Alter» ergibt sich bei den älteren Engagierten ein ambivalentes

Die freiwillig Engagierten haben sich offenbar schnell mit der neuen Realität arrangiert.

Dr. Mario Störkle

Bild. Während sich die einen gegen eine pauschale Zuordnung verwehren, weil sie eine Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe nicht mit ihrem Selbstbild des «aktiven Alters» in Einklang bringen und dies als diskriminierend oder gar entmündigend werten, haben andere eher kein Problem damit.



Dr. Mario Störkle, Soziologe M.A. ist Dozent und Projektleiter am Institut für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern-Soziale Arbeit. Er leitet das Modul «Alter, Generationen und demografischer Wandel». Seine Forschungsschwerpunkte sind Alter, freiwilliges

Engagement sowie sozialräumliche Stadt und Quartierentwicklung.

Kontakt: EMail: mario.stoerkle@hslu.ch www.hslu.ch/de
Weitere Informationen zum Projekt «Folgen der Corona-Pandemie für ältere Freiwillige und ihr Engagement» sowie den Abschlussbericht unter:

www.hslu.ch/dech/hochschuleluzern/forschung/projekte/detail/?pid=5620



Altersversicherungen: «Ungleichheit im Alter»

Inge Schädler, SSR Fraktionspräsidentin VASOS, SSR Vorstandsmitglied

Einmal mehr droht der grosse Absturz der Altersvorsorge. Das Parlament stellt die Zukunft der Sozialversicherungen unseres Landes in unverantwortlicher Weise aufs Spiel.

Seit mehr als einem Vierteljahrhundert war die so notwendige Anpassung der AHV nicht mehr möglich. Verschiedene Referenden haben die vorgelegten Reformen immer wieder zu Fall gebracht. Obwohl die Altersvorsorge im Sorgenbarometer seit Jahren die vordersten Plätze belegt, lehnte die Mehrheit des Volkes die Vorlagen ab, weil sie ein würdiges Leben im Alter nicht sichern.

Wir wollen alle möglichst lange und gut leben. Das bedingt jedoch eine Altersvorsorge, wie sie in der Verfassung festgehalten ist, in Artikel 112 2/b: «Die Renten haben den Existenzbedarf zu decken». Doch dies trifft leider für über 600'000 ältere Menschen heute nicht zu. Die alleinige AHV reicht zum Leben schlicht nicht aus. Viele müssen bereits bei der Pensionierung Ergänzungsleistungen beantragen um über die Runden zu kommen.

In der Wintersession (19.11. bis 17.12.2021) wurde die Reform der «AHV 21» und der Beruflichen Vorsorge (BVG) behandelt.

Berufliche Vorsorge BVG

Der Nationalrat (NR) hat den Kompromiss von Gewerkschaften und Arbeitgeberverband massiv verschlechtert, nämlich:

Der Umwandlungssatz soll von 6.8 auf 6 Prozent gesenkt werden, ohne die Rentenverluste für Geringverdienende entsprechend zu kompensieren. Dies würde insbesondere Frauen im tiefen Lohnsegment zugute zu kommen. Nun, es ist sogar möglich, dass eine Rentenkürzung stattfindet.

Das Geschäft geht noch in den Ständerat (SR), wo mit gewissen Nachbesserungen zu rechnen ist, die aber nicht ausreichend sein werden.

AHV 21

Für diese Reform hat der Ständerat (SR) die Erhöhung des Frauen Rentenalters auf 65 beschlossen. Auch hier

Obwohl von allen Seiten immer betont wurde, es gäbe keinen Abbau in der Altersvorsorge, wird dieses Versprechen schamlos gebrochen

wurden die in der Vorlage vorgeschlagenen Kompensationen massiv eingeschränkt, mit erneut negativen Auswirkungen auf Personen im Tieflohnsegment.

Es ist leider schon jetzt zu erwarten, dass das Referendum zur AHV Vorlage auch dieses Mal ergriffen wird, und die vorliegende Altersreform wohl erneut keine Gnade vor dem Volk finden wird. Umdenken und die Suche nach lösbaren Modellen sind deshalb dringend angebracht.

Die aktuellen Vorschläge im Parlament sind mehr als fragwürdig, ja sie könnten gar dazu führen, dass für viele das Alter zur Armutsfalle verkommt, statt zum wohlverdienten unbeschwerten Ruhestand.

Abbauszenarien führen längerfristig nicht zu einer nachhaltigen Sicherung unserer Altersvorsorge. Haben wir den Mut, in bewährter schweizerischer Art, tragbare Kompromisse zu schmieden. Dies ist im Interesse unserer gesamten Gesellschaft und im Interesse von Jung und Alt.

Intellektuelle Rekordleistungen im hohen Alter

Werner Blum, Mitglied der Sozialpolitik VASOS

« Vorteil Alter:
Erfahrung braucht Zeit »
Ludwig Hasler, Philosoph/Autor

In unserer Umgebung begegnen wir öfters Personen, die trotz ihres hohen Alters eine beneidenswerte Vitalität und Energie entwickeln.

Vor noch nicht so langer Zeit herrschte die Meinung vor, dass mit zunehmendem Alter unser Gehirn sich langsam, aber unvermeidlich abschwächt. Mathias Klinger, Verantwortlicher des Labors für die kognitive Entwicklung an der Universität Genf, vertritt aber die Ansicht, dass unsere intellektuelle Kapazität sich nur abschwächt, weil wir sie im Seniorenalter weniger in Anspruch nehmen. Unsere Neuronen funktionieren wie Muskeln. Mit regelmässigem und anspruchsvollem Gebrauch bleiben sie in Form.

Gewiss, die Jüngeren sind beweglicher, wenn es darum geht eine Situation zu analysieren. Die Senioren dagegen haben es leichter, diese im bestehenden Umfeld erfolgreich einzugliedern.

Die kristalline Intelligenz, anders ausgedrückt, die Lebenserfahrung hilft ihnen. Visionäre sind selten jung.

Finanzierung der Betreuung im Alter – ein nicht gelöstes Problem in der Schweiz

Lukas Bäumle, SSR Vorstandsmitglied und Delegierter SVS

Betreuung ist nicht gleich Pflege und Pflege ist nicht gleich Betreuung. In der Praxis, sogar von Fachleuten aus dem Gesundheitswesen, wird oft nicht unterschieden. Während die Kosten für die Pflege durch das Krankenversicherungsgesetz mit der obligatorischen Grundversicherung abgedeckt sind, ist der Aufwand für die Betreuung nicht finanziert.

Zwei Beispiele aus dem Alltag zeigen dies eindrücklich:

Die 80-jährige Witwe B. lebt allein zu Hause. Aufgrund diverser Erkrankungen ist sie motorisch und auch bei der Atmung eingeschränkt. Die Spitex wendet pro Tag 50 Minuten für Pflege auf, deren Kosten die Krankenkasse übernimmt. Für die Betreuung – etwa Gespräche, die Begleitung auf kurzen Spaziergängen oder mehr Koordination mit dem Hausarzt – kommt niemand auf. Die Spitex, immer im Zeitdruck, kann nur Grund- und Behandlungspflege leisten, Betreuung aber nicht.

Frau A. wiederum hat keine Angehörigen und lebt seit zwei Monaten in einem Pflegeheim. Aktuell benötigt sie täglich rund 120 Pflegeminuten, deren Kosten die Krankenkasse übernimmt. Die restliche Zeit des Tages sind Betreuungsstunden für deren Kosten das Pflegeheim via Defizitdeckung aufkommen muss. Für die Betreuung fehlt dem Personal oft die Zeit und Frau A. ist sich selber überlassen.

Während für die medizinisch orientierte Pflege die Krankenkassen aufkommen, besteht eine grosse Lücke bei der Betreuung älterer Menschen.

"Mehr als 620'000 Menschen über 65 Jahre erhalten nicht die erforderliche Unterstützung »!"

Prof. Dr. Carlo Knöpfel

Gemäss der Studie von Prof. Dr. Carlo Knöpfel (1) erhalten in der Schweiz potenziell mehr als 620'000 Menschen über 65 Jahre – zu Hause und in Heimen – nicht die erforderliche Unterstützung. Es fehlen bis zu 20 Millionen Betreuungsstunden pro Jahr, dies entspricht einem Gegenwert von 0,8 bis 1,6 Milliarden Franken. Die Betreuung von älteren Menschen ist heute weitgehend Privatsache. Wer auf Unterstützung angewiesen ist, finanziert sie entweder aus dem eigenen Portemonnaie – oder er muss ohne sie klar kommen.

Weshalb gibt es einen derart grossen Betreuungsbedarf? Einer der Gründe ist der soziale Wandel:

Angehörige sind immer weniger in der Lage, Betreuungsaufgaben zu übernehmen, weil Familien weniger oder keine Kinder mehr haben und die geografische Distanz zwischen Angehörigen zunimmt.

Hinzu kommen wirtschaftliche Faktoren: Bislang wird ein Grossteil der Betreuung durch weibliche Angehörige geleistet. Doch weil die Quote der erwerbstätigen Frauen steigt, bleibt diesen immer weniger Zeit für Betreuungsaufgaben. Aufgrund der demografischen Entwicklung



wird der Betreuungsbedarf weiter anwachsen.

Betreuung muss finanzierbar sein. Diverse Organisationen, so auch der SSR, und Politikerinnen und Politiker aus allen Lagern, haben den Bund auf den heutigen unhaltbaren Zustand aufmerksam gemacht. Verschiedene Experten haben bereits Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Fazit: Sowohl im ambulanten wie auch im stationären Bereich gibt es eine Finanzierungslücke und damit verbunden einen ungedeckten Betreuungsbedarf. Wenn es gelingt, diese Lücke nur einigermaßen zu schliessen, kann man davon ausgehen, dass dies notfallmässige Spitalerträge verhindert und Heimeintritte verzögert. Dies bringt einen volkswirtschaftlichen Mehrwert.

Nachdem in den vergangenen Jahren die Vereinbarkeit von Kindern und Beruf von der Politik umgesetzt worden ist, wird in den kommenden Jahren die Frage in den Fokus rücken, wie sich der Beruf und die Betreuung von Eltern und Schwiegereltern vereinbaren lassen und wie der Staat hierzu einen Beitrag leisten kann. Der Schweizerische Seniorenrat, SSR, wird sich dieser Frage intensiv widmen und mit andern Partnern entsprechende Lösungen erarbeiten und politisch Druck machen.

(1) *Kosten und Finanzierung für eine gute Betreuung im Alter* von Prof. Dr. Carlo Knöpfel im Auftrag der Paul Schiller Stiftung.

Pflegeinitiative: Reaktionen zur Abstimmung !

Die klare Annahme der Pflegeinitiative ist ein erfreuliches Votum für die Aufwertung der Gesundheitsberufe. Dieses Ergebnis ist jedoch nicht überraschend, denn in den 45 Jahren Berufserfahrung genossen die Pflegenden bei Patienten, Angehörigen und der Gesellschaft im Allgemeinen stets eine sehr hohe Wertschätzung. Das Problem besteht darin, dass sich diese Wertschätzung nicht in den Löhnen und Arbeitsbedingungen auswirkt. Diese Verantwortung liegt bei der Politik, die die Rahmenbedingungen für die Finanzierung der Pflegeleistungen festlegt. *Elisabeth Wandeler*

Was sagen Politikerinnen und Politiker dazu :

Yvonne Ribl
 Geschäftsführerin vom Schweizer Berufsverband für Pflegepersonal




Was war Ihre erste Reaktion nach dem Abstimmungsergebnis ?

„Es freut uns enorm, dass die Stimmbevölkerung den Pflegenden ein so deutliches Zeichen der Wertschätzung zukommen lässt.“

Welches sind Ihre konkreten Forderungen an die Politik, die rasch umgesetzt werden müssen ?

„Jetzt sind Bundesrat und Parlament in der Pflicht. Es gilt, so rasch wie möglich eine Ausbildungsoffensive auf den Weg zu bringen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und sicherzustellen, dass es genug Pflegefachpersonen auf allen Schichten und in allen Institutionen für die Pflege kranker und verunfallter Menschen zur Verfügung hat.“

Barbara Gysin
 Nationalrätin SP ZH




Wie haben Sie nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses vom 28.11.2021 reagiert ?

„Das ist eine Riesenfreude und ein historischer Erfolg für die Pflege und die Pflegefachpersonen. Das muss jetzt nachhaltige Verbesserungen für alle bringen.“

Was erwarten Sie nun von der Politik ?

„Als wichtige und rasch umsetzbare Massnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen sehe ich die Einführung einer Nurse-Patient-Ratio, also einen verbindlichen Personalschlüssel auf allen Stufen. Für die weiteren Verbesserungen müssen Lösungen zusammen mit den Sozialpartnern erarbeitet werden. Dann muss die Ausbildungsoffensive jetzt angeschoben werden, indem der Gegenvorschlag wieder aufgenommen und in diesem Jahr umgesetzt wird.“

Laurent Wehrli
 Nationalrat, FDP Waadt
 Co-Präsident ARTISET




Wie haben Sie nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses vom 28.11.2021 reagiert ?

Ambivalent: Das Ja zur Pflegeinitiative ist ein Ja zur Stärkung der Krankenpflege. Im Gegensatz dazu, bedeutet es aber auch, dass diese Entscheidung die Lösung des Problems des Fachkräftemangels verzögern wird, da nun das Umsetzungsgesetz zu dieser Initiative abgewartet werden muss, was mehrere Monate oder sogar Jahre dauern wird!

Was erwarten Sie nun von der Politik ?

Das Ja zur Pflegeinitiative ist ein Auftrag an die Politik, bei der Umsetzung der Initiative die Pflege zu stärken. Da insbesondere die Behebung des Fachpersonalmangels nicht warten kann, sollten die wichtigsten Teile des politisch unumstrittenen Gegenvorschlags so schnell wie möglich umgesetzt werden. Für die anderen Teile der Pflegeinitiative ist eine substanzielle und praxisorientierte Umsetzung notwendig.

Christophe Clivaz
 Nationalrat, Grüne VS



Wie haben Sie nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses vom 28.11.2021 reagiert ?

Es hat mich sehr gefreut, dass die hervorragende Arbeit, die von den Pflegefachkräften geleistet wird und die durch die aktuelle Pandemie besonders hervorgehoben wird, sicherlich dazu beigetragen hat, eine Mehrheit der Bevölkerung von der Unterstützung der Initiative zu überzeugen. Denn es muss betont werden, dass es selten vorkommt, dass eine Volksinitiative angenommen wird.

Welches sind Ihre konkreten Forderungen an die Politik, die rasch umgesetzt werden müssen ?

Die deutliche Annahme der Initiative ist ein klarer Auftrag an Bundesrat und Parlament, die alarmierende Situation im Pflegebereich schnell und ernsthaft zu verbessern. Die Ausbildungsoffensive muss also auch mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen erfolgen. Ich hoffe, dass der Bundesrat rasch daran geht, dem Parlament einen Gesetzesentwurf zur Umsetzung der Initiative vorzulegen, und dass sich die bürgerlichen Parlamentarier nicht dagegen aussprechen.

Save the Date

Reservieren Sie sich heute schon dieses Datum

Tagung: Integrierte Versorgung, ein Modell der Zukunft

Mittwoch, 22. Juni 2022 10.30 – ca. 16.45
 organisiert durch die Arbeitsgruppen der VASOS

Bereits im November 2019 ist das Wohn und Pflagemodell 2030 von Curaviva an der Delegiertenversammlung der VASOS auf grosses Interesse gestossen. Nun hat sich eine Arbeitsgruppe mit Vertretungen aus den drei Arbeitsgruppen Wohnen Mobilität, Soziales und Gesundheit erneut mit dem Thema befasst und wird am 22. Juni an einer Tagung konkrete Modelle vorstellen. Am Beispiel von Thuravita wird Nationalrätin Barbara Gysin den konkreten Umsetzungsprozess vorstellen und Ralph Bürge Geschäftsführer vom Lindenhof in Oftringen führt uns durch den praktischen Alltag einer „integrierten Versorgung“.

Novartis Pensionierten Vereinigung: «Gemeinsam Aussergewöhnliches unternehmen»

Guido Burkart, Präsident

Die parteipolitisch und konfessionell neutrale Novartis Pensionierten Vereinigung, NPV, entstand 1999 – drei Jahre nach der Fusion von Sandoz und Ciba-Geigy. Der freiwillige Zusammenschluss umfasst Pensionierte von Novartis, Ciba-Geigy, Clariant, BASF, Huntsman, Syngenta und anderen von Novartis ausgegliederten Firmen und ihre Bezugspersonen in der Schweiz.

Was tun wir?

Primär fördern und pflegen wir Geselligkeit und Kollegialität. Unseren rund 3'500 Mitgliedern stehen kulturelle, informative und gesellschaftliche Anlässe sowie eine breite Palette an sportlichen Aktivitäten zur Verfügung. Die Angebote sollen den Bedürfnissen und unterschiedlichen Möglichkeiten der Generation 60plus entsprechen.



Präsident Guido Burkart in „Generationendiskussion“!

Unser Leitsatz «Gemeinsam Aussergewöhnliches unternehmen» unterstreicht diese Zielvorgabe. Mit unserem Ressort Seniorenpolitik nehmen wir aber auch seit Jahren gezielt Einfluss bei kantonal, regional und national politisch aktiven Senioren-Organisationen. Im Vordergrund stehen dabei Themenbereiche, welche die Pensionierten aller ehemaligen Arbeitgeber betreffen. Aktuell sind wir Mitglied beim SVS (Schweizer Verband für Seniorenfragen) und beim SVNW (Seniorenverband Nordwestschweiz). Seit 2010 stellt die NPV eine Vertreterin im SSR (Schweizerischer Seniorenrat). Im Kanton Basel-Stadt sind wir vertreten bei 55+ Basler Seniorenkonferenz und im Kanton Baselland in der Interessengemeinschaft Senioren Baselland (IGSBL).

Unsere Strategie für die senienpolitische Ausrichtung haben wir 2020/2021 im Rahmen eines Mitglieder-Workshops erarbeitet und mit einer online Umfrage breit abgestützt. Den Einsatz unserer beschränkten Ressourcen konzentrieren wir auf kantonale und regionale Schwerpunkte. Was wir erreichen, teilen wir unseren Mitgliedern regelmässig mit.

Was erwarten wir von der nationalen Seniorenpolitik?

Damit wir uns weiterhin in der nationalen Seniorenpolitik engagieren können, sollten Optimierungen ins Auge gefasst werden. Die vor zwanzig Jahren geschaffenen Strukturen des Schweizerischen Seniorenrats (SSR), über welche sich Seniorinnen und Senioren zu den für sie wichtigen Themen beim Bundesrat Gehör verschaffen können, müssen moderner, schlanker und flexibler aufgestellt werden. Ausserdem sollte eine breitere, schweizweite Basis miteinbezogen werden.

Um die beschränkt verfügbaren personellen Ressourcen effizienter nutzen zu können, erscheint es der NPV sinnvoll, sich auf Themen zu konzentrieren, die von der aktuellen Seniorengemeinschaft als Herausforderung wahrgenommen werden (z.B. Altersdiskriminierung, Seniorenbashing, Digitalisierung). Themen, welche in erster Linie die zukünftigen Rentner*innen-Generationen betreffen (z.B. zukünftige Finanzierung der Vorsorgewerke), sollten wir denjenigen überlassen, die später auch mit den Ergebnissen leben müssen.



Viele Senioren wollen Telemedizin nutzen, und Sie ?

Roland Grunder, Gast Vorstandsmitglied SVS und Copräsident SSR

Was ist Telemedizin ?

Telemedizin ist eine Form des medizinischen Dienstleistungsangebots, bei der sich Arzt und Patient nicht gegenüber sitzen, sondern über ein elektronisches System wie z.B. ein Smartphone, einen Computer oder ein Tablet mit Internetanschluss oder über Video miteinander kommunizieren. Es ist in erster Linie eine Möglichkeit, innerhalb weniger Minuten mit seinem Arzt in Kontakt zu treten. Der Arzt kann dank seiner Fähigkeit zuzuhören und sehr präzise Fragen zu stellen, auf dem elektronischen Weg eine wahrscheinliche Diagnose stellen, Medikamente verschreiben und den Gesundheitszustand seines Patienten überwachen.

Es gibt viele mögliche Formen der Telemedizin, wie z. B. die **Telekonsultation**, bei der der Patient aus der Ferne einen medizinischen Rat von seinem Hausarzt einholen kann. Per Video kann der Arzt bei Bedarf den Rachenraum, eine Schwellung, einen Pickel oder andere Symptome untersuchen, die es ihm ermöglichen, eine Diagnose zu stellen und ein Rezept auszustellen.

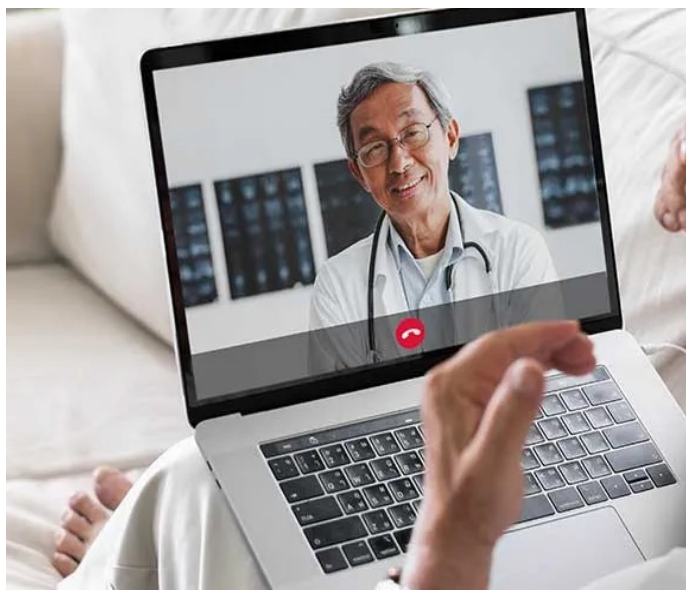
Durch **Telemonitoring** kann der Arzt die Entwicklung des Gesundheitszustands seines Patienten überwachen, insbesondere anhand von Testergebnissen, die er per e-Mail erhalten hat. Die **Teleexpertise** schließlich wird dem Arzt ein Tool zur Verfügung stellen, um sich mit Fachkollegen zu beraten, einen medizinischen Rat einzuholen oder eine weiterführende Diagnose zu stellen. Senior*innen nutzen digitale Gesundheitsdienste sehr gerne. Die Zahl der über 65-Jährigen, die bereits Apps, Videotelefonie oder Online-Terminvereinbarungen nutzen, steigt. Jeder/jede Dritte wünscht sich mehr telemedizinische Angebote.

Die Telekonsultation ist eine wirksame Massnahme, um das Risiko von Ansteckungen in Wartezimmern zu minimieren. Ausserdem werden Zeit und Transportkosten gespart

Die Vorteile der Telemedizin

Die medizinische Telekonsultation läuft genauso ab wie eine klassische Konsultation in einer Praxis. Sie setzt die gleichen Qualitätsmassstäbe für Behandlung und Beratung und wird zu einer eigenständigen Art der medizinischen Versorgung. Menschen, die wegen chronischer Krankheiten regelmäßig betreut werden müssen, können ihren Arzt einfacher erreichen. Auch Bereiche, die früher weniger in Betracht gezogen wurden, wie z. B. schwerwiegende Gesundheitsprobleme oder die Überwachung chronischer Krankheiten, scheinen zunehmend offen für Telekonsultationen. Die aktuelle Pandemie hat weitere Vorteile der Telekonsultation aufgezeigt.

Sie ermöglicht z.B. den direkten Kontakt mit einem Arzt aus der Isolation und verringert damit das Ansteckungsrisiko in den Wartezimmern von Ärzten. Ausserdem entfallen Zeitaufwand und Kosten für den Transport.



Viele Menschen wenden sich an einen Arzt, um sich medizinisch beraten zu lassen, auch wenn ihnen das Gesundheitsproblem nicht schwerwiegend erscheint. Andere möchten ein Rezept, eine Rezeptverlängerung oder eine Überweisung für Vorsorgeuntersuchungen.

Die Nachteile der Telemedizin

Die größte Schwierigkeit bei der Telekonsultation besteht darin, dass die technische Infrastruktur oft nicht vorhanden ist. Noch immer verfügen relativ viele ältere Menschen nicht über ein Smartphone, ein Tablet oder einen Computer und sind auf die Hilfe Dritter angewiesen.

Ein weiterer Nachteil ist, dass mit Telekonsultation Menschlichkeit verloren geht. Die Beziehungen zwischen Patienten und Pflegepersonal werden verändert und eingeschränkt. Die Beziehung, die ein Patient zu seinem Arzt hat, ist ein Vertrauensverhältnis, das oft über mehrere Jahre aufgebaut wird. Die fehlende physische Präsenz bei der Telemedizin kann manche Patienten von der Nutzung dieses Angebots abhalten. Sie kann jedoch bei der medizinischen Betreuung eingesetzt werden, insbesondere bei chronischen Erkrankungen.

Ist die Telemedizin sicher?

Heute sind viele der Ärzte, die Telemedizin auf professionellen Plattformen betreiben, mit den neuen digitalen Kommunikationsmitteln vertraut und verfügen über jahrelange klinische Erfahrung, die die Qualität und Sicherheit der Konsultation garantiert.

Wie sieht es mit dem Datenschutz aus?

Jeder Arzt ist an die ärztliche Schweigepflicht gebunden. Unabhängig davon, ob die Konsultation in einer Praxis oder über das Internet stattfindet, muss der Gesundheitsdienstleister unbedingt die Vertraulichkeit des Datenaustauschs garantieren. Verschlüsselte Verbindungen sowie Sicherheitszertifikate gewährleisten ebenfalls die Vertraulichkeit der Informationen und des Austauschs, während des elektronischen Arzttermins.

EIN GROSSES DANKESCHÖN

Margareta Annen-Ruf ein Vierteljahrhundert im Dienste der Seniorinnen und Senioren



Margareta Annen war 12 Jahre im Vorstand des Schweizerischen Seniorenrats (SSR) und vertrat diesen im europäischen Seniorenverband «Eurag». Parallel dazu engagierte sie sich immer aktiv im SVS, bis vor drei Jahren als Vorstandsmitglied und bis kürzlich im Redaktionsteam der Verbandszeitschrift «Stimme der Senioren». Einer der Höhepunkte ihrer «Seniorenlaufbahn» war die Teilnahme als offizielle schweizerische Delegierte an der 2. UNO-Weltkonferenz «Alter» im April 2002 in Madrid. Altershalber hat sie sich jetzt von ihrer Tätigkeit zurückgezogen.

Der Verein verdankt Margareta Annen viel. Ich persönlich bin ihr ausserordentlich dankbar für ihren selbstlosen Einsatz, bei welchem sie nie ihre Person in den Vordergrund stellte.

Ich wünsche ihr viele etwas ruhigere Jahre im bernischen Sigriswil, wo sie seit 20 Jahren wohnt. Und ich werde von ihrer Erfahrung und ihrem Wissen auch weiterhin profitieren.

Karl Vögeli, Präsident SVS

Zum Rücktritt von Josef Senn aus dem Schweizerischen Seniorenrat, SSR



Josef Senn ist auf Ende Juni 2021 nach 12 Jahren wegen Amtszeitbeschränkung zurückgetreten. Für den Bündner Seniorenverband stellte er die Verbindung zum nationalen Geschehen in der Alterspolitik sicher und war seit seiner Wahl Mitglied und wichtige Stütze der Arbeitsgruppe Gesundheit. Die Arbeit in dieser Arbeitsgruppe ist sehr intensiv und erfordert grossen Zeitaufwand, den Josef Senn während seiner ganzen Amtszeit aufgebracht hat. Er vertrat den SSR in diversen Präventionsprojekten der Gesundheitsförderung Schweiz und des Bundesamtes für Gesundheit BAG. Der SSR und die Arbeitsgruppe Gesundheit verlieren mit Josef Senn ein sehr engagiertes, aktives, fachlich äusserst kompetentes Mitglied und einen loyalen Kollegen. Sie sprechen Josef Senn ihren herzlichen Dank aus.

Roland Grunder, Copräsident SSR und

Lukas Bäumle, Präsident SSR Arbeitsgruppe Gesundheit

Hinweis:

Neustart der Initiative gegen Altersdiskriminierung

Karl Vögeli, Präsident SVS

Die Pandemie hat im Frühjahr 2020 den Start der Unterschriftensammlung verunmöglicht.

Inzwischen haben SSR, Vasos und SVS zusammen mit den andern Organisationen, welche im initiativkomitee mitmachen, die «AGAD» (Arbeitsgemeinschaft gegen Altersdiskriminierung) gegründet, eine Träger-schaft zur Verstärkung der Basis der mittragenden Organisationen einer Volksinitiative. Die AGAD hat beschlossen, die Unterschriftensammlung im Frühjahr 2022 zu starten.

Gründe gibt es genug: Die Diskriminierung der Seniorinnen und Senioren hat in der Pandemie zugenommen / Wildwuchs herrscht bei den Betreuungstarifen / für über 60 Jährige ist eine Verbesserung ihrer Kon-ditionen bei der Krankenversicherungen unmöglich / Wohnungswechsel ist ab 75, der Abschluss einer Hy-pothek ab 70 Jahren kaum mehr denkbar. Besonders schlimm ist, dass die Diskriminierung auf Grund des Alters schleichend beginnt und sich viele ältere Menschen bereits daran gewöhnt haben.

Es ist also Zeit zu handeln.

Alterssexualität und Grenzüberschreitungen- das Schweigen brechen

Ruth Mettler Ernst, Geschäftsführerin Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter UBA

Die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter UBA ist Partnerorganisation der „16 Tage gegen Gewalt“ an Frauen. Dieses Jahr lag der Fokus auf der sexualisierten Gewalt.

Auch ältere Menschen leiden unter sexualisierter Gewalt. Davon betroffen sind meistens ältere Frauen, diese zwar seltener als jüngere, aber sehr viel häufiger als ältere Männer. Ein Grossteil der Übergriffe wird nicht zur Anzeige gebracht. Sexualität im Alter und sexualisierte Gewalt sind Tabuthemen in unserer Gesellschaft.

Daten über das Ausmass von sexualisierter Gewalt im Alter sind sehr schwer zu erheben. Polizeiliche Statistiken belegen nur die strafrechtlich bekannt gewordenen Fälle. Es muss davon ausgegangen werden, dass hier nur die Spitze des Eisbergs erfasst wird und das Dunkelfeld riesig ist. Gewaltbetroffene schweigen aus Scham, Schuldgefühl und Angst vor Stigmatisierung, oder sie werden von Tätern unter Druck gesetzt. Ältere Frauen trennen sich seltener von gewalttätigen Partnern als jüngere. Existenzängste, materielle und soziale Folgen einer Trennung, verhindern ein Ausbrechen aus einer Gewalt behafteten Beziehung.

Pflegebedürftigkeit ein Risikofaktor für sexualisierte Gewalt

Häufig wird die Gewalt vom aktuellen oder einem früheren Partner ausgeübt, oft in der eigenen Wohnung. Zunehmende Pflegebedürftigkeit und Demenz stellen in einer bereits von Gewalt geprägten Lebensgemeinschaft ein erhöhtes Risiko dar. Die pflegebedingte Abhängigkeit kann von pflegenden Personen leicht ausgenutzt werden.

Das gewaltvolle Handeln in der Pflege hat viele Facetten, oft beinhaltet es Elemente von sexualisierter Gewalt wie die Verletzung des Schamgefühls.

In Alters und Pflegeheimen kann es ausgehend von Bewohnenden, Besuchern oder Pflegepersonen zu sexualisierter Gewalt kommen. Das Pflegepersonal seinerseits ist jedoch häufig ebenfalls konfrontiert mit verbalen und körperlichen Übergriffen von Bewohnenden.

Das Tabu «Sexualität im Alter»

Die Gründe für die Tabuisierung sind in unserer aufgeklärt scheinenden Gesellschaft vielfältig. «Wenn wir nicht über Sexualität im Alter sprechen, gibt es auch keine sexualisierte Gewalt», bringt es eine Pflegedienstleiterin auf den Punkt, «Sexualität im Alter gehört zum Leben wie Essen und Trinken, nur das Ausleben der Sexualität unterscheidet sich im Alter von demjenigen in jüngeren Jahren». In sieben für die «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» hergestellten Interviews sprechen Fachpersonen aus Altersinstitutionen, eine Privatperson und ein Sexologe über das Thema «Alterssexualität und sexualisierte Gewalt».

(alterohnegewalt.ch/16Tage www.uba.ch/16Tage)

Das Bewusstsein, dass Sexualität bis ins hohe Alter zum Leben gehört, muss erst noch geschaffen werden, dann kann das Problem der sexualisierten Gewalt benannt und mit wirkungsvollen Massnahmen bekämpft werden.



Einsamkeit und Isolation: Gleitet das eine in das andere ab?

Elisabeth Leo-Dupont, Psychologin, SSR Delegierte VASOS

Der Mensch wird allein geboren und stirbt allein, aber sein Leben lang ist er ein soziales Wesen, verbunden mit der Gruppe, ohne die er nicht überleben kann.

Für manche hat die Einsamkeit eine lebensfördernde Kraft, die für ihre Person ausreichend ist. Wachsen das Denken und die Kreativität nicht in der Einsamkeit? In unserer hypervernetzten Gesellschaft versuchen viele von uns, das Alleinsein zu vermeiden, weil sie Angst vor dieser Konfrontation haben. Dabei ist sie nicht per se negativ, sondern kann sich positiv auswirken und uns helfen, Abstand zu gewinnen.

Ich denke an Marlyse, 94 Jahre alt, seit 25 Jahren verwitwet, die gelernt hat, ihr Leben neu zu gestalten, und sich recht gut mit ihrer bescheidenen Existenz arrangiert. Ihre Autonomie ist ihr so wichtig: "Ich kann tun, was ich will, wann ich will und wie ich will"!

Aufgrund der Individualisierungsdynamik der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Liberalisierung ist Einsamkeit heute häufiger anzutreffen als früher.

Die vom Familienkreis Isolierten ... berufliche und geografische Mobilität trägt dazu bei, dass Familien auseinander brechen.

Die Isolierten im Freundeskreis ... es ist nicht einfach, im Alter neue Freunde zu finden, um die Abwesenheit derer zu ertragen, die vor einem gegangen sind.

Die Isolierten des Nachbarschaftskreises...die ihre Nachbarn kaum kennen.

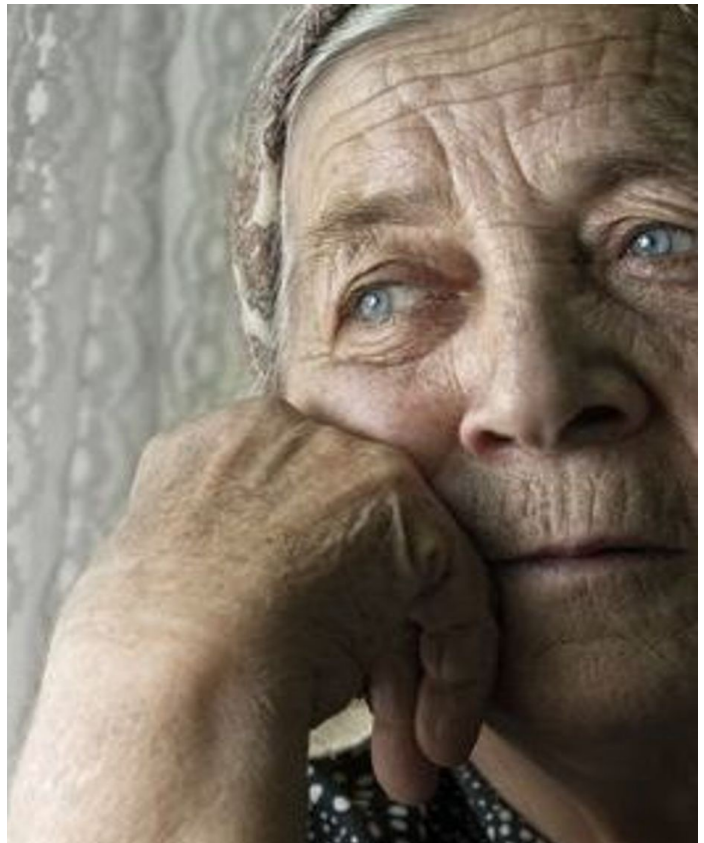
Und schließlich **die Isolierten aus den Vereinsnetzen**...die keinen Kontakt zu häuslichen Pflegediensten, Sozialämtern, der Kirchengemeinde oder Serviceclubs (Rotary, Soroptimist...) haben. Diejenigen, die gewissermaßen vom Radar verschwinden und die niemand sieht, weil sie nichts verlangen.

Ich erinnere mich an einen 80-Jährigen, der nicht von seinen Kindern umgeben war (die in Frankreich lebten und ihn nicht mehr verstanden), sondern von Weinflaschen, die öfter leer als voll waren, und dessen physische und psychische Gesundheit vernachlässigt wurde. Die dänische Regierung zum Beispiel verlangt von den Gemeinden, bei Personen ab 75 Jahren präventive Besuche zu organisieren, um Risiken und Bedürfnisse einzuschätzen. Das führt zu einem Rückgang der Krankenhauseinweisungen.

Einsamkeit äußert sich je nach Alter, Geschlecht, sozioökonomischem, familiärem und ehelichem Hintergrund unterschiedlich, doch die Ursachen sind ebenfalls vielfältig:

- Individuelle Gründe wie Gesundheitszustand, Autonomie und Unsicherheit, aber auch
- Kollektiv, wie die Alterung, die digitale Ausgrenzung und natürlich die Pandemie, die wir gerade durchmachen.

Diese Pandemie hat eine Mehrheit der Senioren deutlich isoliert, die sich den Entscheidungen der Behörden und Institutionen unterwerfen mussten, oft unterstützt von den Kindern der Senioren, die ihre älteren Eltern ebenfalls



schützen wollten. Experten zufolge wurde die physische Dimension auf Kosten der psychischen Dimension überbewertet. Beide sind jedoch für unser Gleichgewicht unerlässlich.

Isolation führt zu negativen Folgen wie :

- Rückzug mit dem Risiko, das Haus nicht mehr verlassen zu wollen und dadurch allmählich abhängig und depressiv zu werden;
- Das Gefühl, nutzlos zu sein und seine Fähigkeiten zu verlieren;
- Essstörungen, da die Freude am Essen nicht mehr vorhanden ist;
- Schlafstörungen.

Diese Feststellungen reichen natürlich nicht aus. Zwar ist die Persönlichkeit jedes Einzelnen gefordert, mit Einsamkeit umzugehen, doch die Gesellschaft hat auch Möglichkeiten, das Wohlbefinden älterer Menschen zu verbessern, selbst wenn sie einsam sind. Ein Thema, mit dem wir uns in einem späteren Artikel befassen werden.

50 Jahre SVS

Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft haben am 8. Mai 1971 den *Schweizerischen AHV-Rentnerverband* gegründet. Sie waren der Meinung, die einzelnen AHV Rentner*innen seien allein zu schwach, ihre Interessen gegenüber Behörden und Öffentlichkeit zu vertreten.

Unter dem ersten Zentralpräsidenten, Ständerat Matthias Eggenberger aus St. Gallen, entstanden kantonale Sektionen, die ihre Mitglieder unter anderem unentgeltlich in Fragen betreffend Ergänzungsleistungen, Erb-, Mieter-, und Steuerangelegenheiten berieten. SR Eggenberger war es auch zu verdanken, dass 1972 eine 13. Monatsrente ausbezahlt und die 8. AHV Revision eingeleitet wurde.

Aus dem AHV-Rentnerverband entstand am 24. August 1985 der *Schweizerische Rentnerverband (SRV)*,

der mit der Organisation der 1. Schweizerischen Senioren-Landsgemeinde in Weesen in der ganzen Schweiz bekannt wurde. Im Beisein von Bundesrat Kaspar Villiger und hochrangiger eidgenössischer und kantonaler Politiker*innen verabschiedeten die über 3000 anwesenden Senior*innen eine Resolution. Diese führte 2001 zusammen mit der VASOS (Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen der Schweiz) zur Gründung des Schweizerischen Seniorenrats (SSR), in Anwesenheit von Bundesrätin Ruth Dreifuss. 2006 wurde aus dem SRV der *Schweizerischen Verband für Seniorenfragen SVS*. Seine Themen sind die wichtigen Altersfragen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und er ist bis heute einer der Trägerverbände des SSR.

Ueli Brügger, Geschäftsführer

Rückblick

Ausblick

Karl Vögeli, Präsident

Der runde Geburtstag ist nur ein Etappenhalt. Das Leben und die damit verbundenen Probleme und Sorgen gehen weiter und haben uns alle fest im Griff. Was die nächsten 50 Jahre für die Seniorinnen und Senioren bringen werden, weiss niemand – aber einfacher dürfte es nicht werden, die Interessen der Pensionierten gegenüber Staat und Gesellschaft zu wahren. Die letzten zwei Jahre haben gezeigt, dass wir keine schlagkräftige Lobby haben. Daran wird zu arbeiten sein, damit die älteren Personen nicht noch einmal weggesperrt werden. Wir müssen immer daran erinnern, dass 80 Prozent der Seniorinnen und Senioren durchaus in der Lage sind, selbständig für sich zu sorgen.

Wir werden weiterhin gegen ungerechte Behandlung uns einsetzen müssen. Wir brauchen klare Verfassungsgrundsätze gegen die Diskriminierung. Für die Frauen hat es zwar lange gedauert, aber sie sind bald am Ziel. Auch die Behinderten haben ausformulierte Rechte – nur für die Betagten stehen griffige Verfassungsrechte noch nicht zur Verfügung. Die Corona-Krise hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, dass unser Gesundheitssystem aus dem Ruder läuft. Der SVS erhebt seit Jahren die Forderung nach einem eidgenössischen Gesundheitsgesetz. Dagegen wehren sich die Kantone, die dafür allein zuständig sein wollen – mit niederschmetterndem Erfolg in der Pandemie-Bekämpfung. Wer in der Schweiz etwas ändern will, braucht einen langen Atem und mehrere Anläufe. Ob wir das in den nächsten 50 Jahren schaffen?



Der Anlass ist öffentlich, die Teilnahme beträgt CHF 60 pro Person, inkl. Begrüssungskaffee, Apéro und Mittagessen

Anmeldung zum Jubiläumsanlass

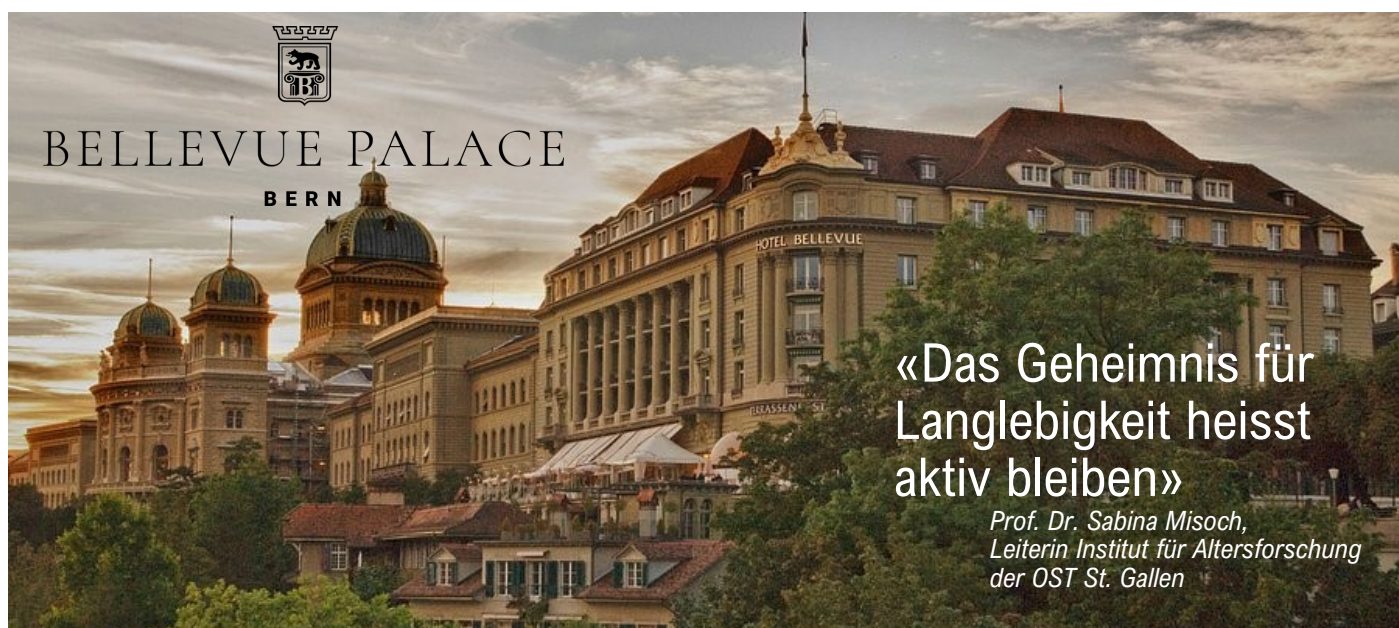
www.seniorenfragen.ch

Freitag 6. Mai 2022

Programm

- 09.00 Uhr Eintreffen und Registrierung der Gäste
- 10.00 Uhr **Musikalischer Auftakt** Seniorenorchester Muri-Gümligen
- 10.15 Uhr **Eröffnung der Tagung** durch den Präsidenten des SVS Karl Vögeli
- 10.20 Uhr **Grussbotschaft der Stadt Bern** Stadtpräsident Alec von Graffenried
- 10.35 Uhr **Rück- und Ausblick** des Präsidenten
- 10.50 Uhr **Grussbotschaft des Ehrengastes**
- 11.10 Uhr **Pause**
- 11.25 Uhr **Generationenvertrag in Gefahr?**
Referat Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle, Institutsleiterin Stiftung Dialog Ethik
- 11.50 Uhr **Der Generationenvertrag im Dialog**
mit den Nationalrätinnen Mattea Meyer, SP / Ruth Humbel, die Mitte/
Ständerat Alex Kuprecht, SVP und Leroy Bächtold, junge FDP ZH
Moderation: Sonja Hasler
- 12.40 Uhr **Schlusspunkt** Fabienne Bachmann, Vizepräsidentin SVS
Anschliessend Mittagessen im Salon du Palais

Programmänderungen vorbehalten, es gelten die allfälligen Corona Massnahmen des Bundes.



Nicht erst mit der Corona-Pandemie ist der Generationendialog ins Stocken geraten. Aber seit Ausbruch dieser Krankheit ist er mehr gefährdet denn je. Am Anfang dieser negativen Entwicklung stand der Wegfall des Drei Generationen Hauses, in welchem jedermann und jede Frau und jedes Kind ganz natürlich mitbekam, was die andern bewegte.

Leider sind das längst vergangene Zeiten, die höchstens noch in Bergregionen und in bäuerlichen Gegenden zaghaft weiterleben. In den urbanen Zentren ist eine Vierzimmerwohnung meistens das Maximum, das man sich noch leisten kann. Also leben alle Generationen für sich, tauschen sich nur noch am Rande und an Festtagen aus. Damit geht bei allen Generationen das Verständnis für die andern verloren. Das haben im Zusammenhang mit Corona auch die Behörden bewiesen, die die ganz Alten einfach wegschlossen. Zwar mit der Begründung, man wolle sie schonen. In der Praxis war es aber ein Wegschliessen, das die Seele verkümmern liess. Gelernt hat man nichts aus diesem Desaster: jetzt wird darüber diskutiert, den über 65-jährigen einen Impfzwang aufzuerlegen.



Generationenvertrag in Gefahr ?

Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle, *Institutsleiterin Stiftung Dialog Ethik.*



Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle ist Mitbegründerin und Leiterin des «Interdisziplinären Instituts für Ethik im Gesundheitswesen» der Stiftung Dialog Ethik. Sie ist Expertin für Ethik in Organisationen und in der Gesellschaft und berät zahlreiche Organisationen bei heiklen Entscheidungen. Als Dozentin ist sie im In und Ausland tätig. Sie ist Autorin zahlreicher Publikationen.

Älter werden und alt sein

Eine existentielle und gesellschaftliche Herausforderung

«Alle wollen alt werden, aber keiner will es sein!» Dieser Spruch von Gustav Knuth über das Alter bringt wohl für viele Menschen ihre Haltung dem Alter gegenüber auf den Punkt. Das Referat geht der Frage nach, was gutes Altwerden bedeuten könnte in einer Zeit, in der das Leben für die meisten Menschen zur letzten Gelegenheit geworden ist. Im Horizont einer humanen Gesellschaft werden individual- und sozialetische Aspekte von Altwerden und Altsein beleuchtet.

Referentin: Dr. theol. Ruth Baumann-Hölzle, *Institutsleitung der Stiftung Dialog Ethik, Expertin für Ethik in Organisation und Gesellschaft*

Der Generationenvertrag im Dialog

Ruth Humbel
Nationalrätin Die Mitte



Alex Kuprecht
Ständerat SVP



Leroy Bächtold
Junge FDP, ZH



Mattea Meyer
Nationalrätin SP



Moderatorin
Sonja Hasler
Moderatorin SRF



Menschen im Ruhestand haben ein Recht auf eine sichere Rente ohne unseren Kindern einen Schuldenberg zur Rentenfinanzierung zu hinterlassen. AHV und BVG müssen nachhaltig gesichert werden. Nur so spielt der Generationenvertrag.

Ruth Humbel

Die heutigen Herausforderungen bedürfen eines speziell guten Dialogs zwischen den Generationen. Ob Coronamassnahme oder Altersvorsorge müssen Dialog und Verständnis gefördert werden.

Leroy Bächtold



Der Generationenvertrag setzt auf die gegenseitige Solidarität zwischen Jüngeren und Älteren. In der AHV zeichnet sich diese Solidarität vor allem zwischen den aktiv im Arbeitsprozess stehenden und den Rentenbeziehenden aus. Bedeutungsvoll ist dieses Verhältnis deshalb, weil die Renten durch das Umlageverfahren finanziert werden. Einer abnehmenden Zahl von aktiv Versicherten steht eine rasant wachsende Zahl von Rentenbeziehenden gegenüber. Diese demografische Veränderung ist ein Fakt. Der Generationendialog ist deshalb von zentraler Bedeutung und muss die Basis des gegenseitigen Verständnisses sein. Solidarität ist also zweiseitig und keine Einbahnstrasse.

Alex Kuprecht

Altersvorsorge, Klimakrise oder Gesundheitskosten: Ich erlebe immer wieder, wie die Generationen in diesen wichtigen Themen gegeneinander ausgespielt werden. Zum Schaden von uns allen. Ich engagiere mich für eine Gesellschaft, in der jeder Mensch - ob jung oder alt - ein Leben in Würde haben kann. Damit das möglich ist, braucht es den Dialog über Generationen hinweg.

Mattea Meyer

Das Seniorenorchester Muri-Gümligen

Unter der Leitung von Jürg Zahn



Unser Ensemble besteht aus rund 25 Mitgliedern aus der Region Bern, die ihr Hobby - die Musik - auch nach ihrer Pensionierung im Zusammenspiel mit Gleichgesinnten ausüben wollen. Wir bieten interessierten Institutionen (Altersresidenzen, Kirchengemeinden, div. Organisationen) Konzerte an. Proben finden regelmässig alle zwei Wochen statt. Unser Repertoire richtet sich nach den Wünschen und Möglichkeiten unserer Mitglieder und reicht von Barock über Klassik und Romantik bis zur Moderne. Wir streben im Durchschnitt zwei Konzerte pro Jahr an. Am Jubiläumsanlass des SVS spielen wir einzelne Sätze aus der Spielmusik zum «Sommernachtstraum» von Henry Purcell, sowie Variationen zu «Happy Birthday» von Claus Dieter Ludwig und Peter Heidrich.

Medizin neu denken



Neue Wege in der Medizin

Bei Novartis gehen wir die grössten medizinischen Herausforderungen unserer Gesellschaft mit wissenschaftlicher Innovation an. Unsere Forscherinnen und Forscher treiben die Wissenschaft voran, um das Verständnis von Krankheiten zu vertiefen und neue Produkte zu entwickeln, die unerfüllte gesundheitliche Bedürfnisse befriedigen. Unsere Leidenschaft gilt der Erforschung neuer Methoden, um das Leben zu verbessern und zu verlängern.